



Étienne Souriau:
Das filmische Universum. Schriften zur Ästhetik des Kinos. Paderborn 2020: Brill/Wilhelm Fink. 189 Seiten, 39,90 Euro



Klaus Koziol:
Leben in der digitalen Moderne. Essays. München 2021: kopaed. 99 Seiten, 14,80 Euro



**Simon Eckhardt/
Hans-Martin Gutmann/
Julian Sengelmann/
Anna Lena Veit (Hrsg.):**
Gott in Serie. Theologische Rezeption populärer Narrationen. Wiesbaden 2020: Springer VS. 194 Seiten, 44,99 Euro

Filmologie

Der Name des Philosophen und Ästhetikers Étienne Souriau, der sich in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg auch mit filmtheoretischen Fragen beschäftigte, dürfte heute nur noch wenigen geläufig sein. Dabei sind gleich mehrere der von ihm entwickelten Konzepte für das film- und medienwissenschaftliche Vokabular verbindlich geblieben, allen voran seine spezifische Umprägung der Kategorie der „Diegese“. Bei Souriau dienen sie als Bausteine zu einer systematischen Erfassung des Films, der als neue Kunstform gleichberechtigt an die Seite der alten tritt. Um seinen ästhetischen Eigenschaften und deren Wirkungspotenzial gerecht zu werden, war, Souriau zufolge, ein theoretisches Beschreibungsmodell vonnöten, das wissenschaftlichen Ansprüchen genügt. Als Mitbegründer der „filmologischen“ Schule, die von 1947 bis 1956 in Paris über ein eigenes Institut verfügte und entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung der französischen Filmsemiotik ausgeübt hat, hat Souriau diese Forderung nicht nur in seinen Texten in die Tat umgesetzt. Guido Kirstens vorbildliche Edition seiner filmbezogenen Schriften führt deren Bedeutung nun auch einer deutschsprachigen Leserschaft eindrucksvoll vor Augen. Sie kann sich in diesem Buch von der Stringenz und Vielseitigkeit eines Nachdenkens über die „Existenzebenen des filmischen Universums“ (S. 56) überzeugen, das auch wahrnehmungspsychologische Gruppenexperimente und empirische Rezeptionsstudien nicht ausschloss.

Prof. Dr. Michael Wedel

Leben in der digitalen Moderne

In Band 6 der von der Medienstiftung der Diözese Rottenburg-Stuttgart herausgegebenen Reihe „Mensch und Digitalisierung“ versammelt der Soziologe Klaus Koziol 27 Essays aus seiner Feder. Nicht alle sind explizit auf die digitale Moderne bezogen, etwa die Auseinandersetzung mit dem Scheitern des Kapitalismus am Wachstumsprimat bzw. „an seiner eigenen Potenz“ (S. 30). Mit seinen Essays speziell zum Thema spannt der Autor den Bogen weit und beleuchtet ausgewählte Facetten meist in größeren Zusammenhängen. Da geht es bedeutungsschwer um „Ethik“, „den Sinn“, „Begegnung“, „Heimat“, „das Welttreden“ und „den Glauben“, oder besser: wie sich grundsätzliche Dinge in der digitalen Moderne verschoben haben. In spezifischeren Zugängen nimmt der Autor „den Algorithmus als Kulturwandel“ und die notwendige Transformation vom „öffentlich-rechtlichen Rundfunk“ in den Blick. Fast schon romantisierend sieht er „das Romanelesen“ als wichtiges „Werkzeug, um in der digitalen Moderne souverän und selbstbestimmt agieren zu können“ (S. 39), oder *Wetten, dass ..?* als ein menschliches Zusammenkommen, das sich „nicht auf generative, politische oder werbebasierte Ausschließlichkeitsblasen beschränkt“ (S. 76). Auch wenn zuweilen wieder dieses „Früher war alles besser“ mitschwingt, laden uns die anschaulichen pointierten Essays zur kritischen Reflexion unseres beschleunigten, funktionalisierten und individualisierten Lebens in der digitalen Moderne ein.

Prof. Dr. Daniel Hajok

Gott in Serie

Der Band beruht auf der Jahrestagung des Vereins pop.religion „Die Reise des Helden – aus und vorbei? Wie Serierzählungen Narrationsmuster transformieren“. Es geht weniger um die Analyse von Gottesbildern im TV, wie der Titel vermuten ließe, als vielmehr um den narratologischen Zugang und neue popkulturelle Heldenerzählungen. Als Auftrag des Bandes an die Theologie formuliert Julian Sengelmann: Es sei wichtig, „wertschätzend wahrzunehmen, was in den Massenmedien passiert“, denn „[w]enn wir nicht (mehr) verstehen, was die Menschen umtreibt, was sie berührt, was sie als sinnstiftend verstehen, welche Sprache, Atmosphäre, Tempo, Ästhetik und Zugänge heute ersehnt werden, dann schaffen wir uns selbst ab“ (S. 78). Die Germanistin Anna Lena Veit und die Medienwissenschaftlerin Joan Kristin Bleicher bieten einleitende Überblicke über die serielle Form und ihre Entwicklung im deutschen und US-amerikanischen TV. In weiteren Beiträgen werden Serien wie *Preacher*, *Game of Thrones* und *The Walking Dead* als Reflexionsraum für existenzielle und ethische Grundfragen menschlichen Seins analysiert. Damit erweitert der Band das Verständnis dieser komplexen Erzählungen um eine philosophische Dimension, der andere Disziplinen weniger Beachtung schenken. Dass fast nur explizit als „Quality TV“ ausgezeichnete US-Serien im Fokus stehen, zeigt aber, dass hier erst einmal nur eine bestimmte Form von Popkultur als legitimes theologisches Forschungsobjekt wahrgenommen wird.

Dr. Cathrin Bengesser